



Dvořák / Smetana

*Feier*

DRESDNER PHILHARMONIE

1./2.5.54



## Antonín Dvořák

gehört zu jenen Komponisten, die man nicht nur gut kennt, sondern die man auch schätzt und liebt. Nun liebt ihn das tschechische Volk als einen der ihren, weil er in unvergleichlicher Weise alles das zur Geltung brachte, was dem tschechischen Volke teuer und heilig ist: die starke und heiße Heimatliebe, das glühende und aufrechte Bekenntnis zum eigenen Volke. Bei Dvořák kommt dies alles dadurch zum Ausdruck, daß er das tschechische und slowakische Volkslied zum Vorbild seiner melodischen Erfindung nimmt, daß er die Rhythmen der Volkstänze

aufgreift, daß er die reine und natürliche Musizierlust und das ursprüngliche Musikantentum in seinen Werken sich ausspielen und aussingen läßt. Er schreibt also so, wie es ihm das Volk lehrte und erlebt, daß ihn deshalb das Volk versteht. Er wurde 1841 geboren und starb 1904 in Prag. Anfänglich war er Tanzgeiger und spielte in Gasthäusern, auf Jahrmärkten und Kirmessen auf. Was er verdiente, verwendete er zum Studium an einer Prager Orgelschule, um möglichst Organist zu werden. 1862 wurde er Bratscher am Nationaltheater in Prag, komponierte nebenbei fleißig, aber zunächst erfolglos, bis er 1873 einen Kompositionserfolg hatte und darauf ein Staatsstipendium zum Studium erhielt. Brahms wurde auf ihn aufmerksam, förderte ihn (ebenso wie Bülow) und freundete sich eng mit ihm an. Jetzt erst, also ziemlich spät, beginnt sein Aufstieg. Von 1892 bis 1895 war er Konservatoriumsdirektor in New York. Die schönste Frucht dieses Aufenthaltes ist seine 5. Sinfonie „Aus der Neuen Welt“. Er wird Kompositionsprofessor am Prager Konservatorium, später, 1901, als er Weltruhm erlangt hatte, der Direktor dieser Anstalt. Dvořák war Ehrendoktor von Cambridge und Prag, Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und Wien, Mitglied des Herrenhauses der österreichischen Monarchie, also am Ende seines Lebens mit hohen Ehren überhäuft. Er verdiente sie. Von seinen Sinfonien erschienen gedruckt zu seinen Lebzeiten nur fünf (im Nachlaß fanden sich noch einige vor), außerdem schuf er noch fünf Sinfonische Dichtungen, eine Orchestersuite, Sinfo-

nische Variationen, drei slawische Rhapsodien und die berühmten Slawischen Tänze. Daneben stehen, nicht minder berühmt, das Violoncellokonzert h-Moll, das Violinkonzert, das Klavierkonzert und eine stattliche Werkreihe für Kammermusik. Darunter sind acht Streichquartette, drei Streichquintette, ein Streichsextett, zwei Klavierquartette und drei Klaviertrios, von denen das eine das Dumky-Trio op. 90 ist. Sieben Opern schrieb der fleißige und geniale Meister (u. a. Die Jakobiner, Rusalka). Lieder und Klavierstücke nahmen ihren Weg in die damalige bürgerliche Welt und machten die Hörer mit seiner Tonsprache vertraut. Dvořáks Verdienst ist auch ein poli-

tisches, da er wesentlich dazu beitrug, das Nationalbewußtsein seines damals nicht freien Volkes ungemein zu stärken. Somit erwies sich schon vor etwa 70 bis 80 Jahren, daß die Musik nicht neben oder über dem Leben steht, sondern an ihm entscheidend Anteil nimmt. Und deshalb ist Dvořáks Musik so groß.

Im Jahre 1879 hat Antonin Dvořák sein großes Violinkonzert in a-Moll, op. 53, komponiert. Der bedeutendste Geiger der damaligen Zeit, Josef Joachim, hatte sich bereit erklärt, die Violinstimme zu überprüfen. Bis 1882 haben die beiden an dem Werke gefeilt. Dvořák schreibt in einem Briefe: „Die Umarbeitung lag volle 2 Jahre bei Joachim! Er selbst war so liebenswürdig, die Prinzipalstimme einzurichten; nur im Finale muß ich noch etwas ändern und an manchen Stellen die Instrumentation milder machen.“ Die Überarbeitung hat dem Werke nicht geschadet, es hat seine Frische und Ursprünglichkeit, die fast alle Werke Dvořáks auszeichnen, bewahrt.

Das Violinkonzert ist dreisätzig; der erste und zweite Satz folgen ohne Pause aufeinander. Die Anlage ist sinfonisch. Der erste Satz zeigt die beiden, dem Sonatenschema entsprechenden gegensätzlichen Themen, das selbstbewußte, energische erste Thema und das süße, lyrische zweite. Der langsame zweite Satz steht in einer zarten, poetisch-verhaltenen Stimmung, er fließt über an melodischen Gedanken, er quillt über von Gefühl, das sich in einer Fülle schönster Melodien aussingt, die dem Volke abgelauscht sind. Der Schlußsatz

*Lieftgehoftes Maister!*

*meine Widmung an Herrn Josef Joachim  
Bachme gottbegnadeten Tondichter der  
Gegenwart - ist es ein tiefes Ausdrucks-  
nung, als sagend selbst Großartigkeit  
haben irgend welches Fünftes mit  
meinem hochgeachteten Werke zusammen auf  
dieses Maister an*

*Ich in aufrichtigster Verehrung  
angehender Bewunderer*

*Hans von Bülow*

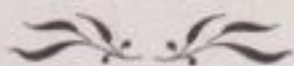
*Leipzig, 25 Nov 1887*

Hans von Bülow an Dvořák (Faksimile)

ist im großen gesehen ein Rondo, wobei das Ritornell oder der Refrain im Rhythmus des tschechischen Volkstanzes Furiant gehalten ist, das heißt, daß Synkopen auftreten, die für den Furiant charakteristisch sind. Als Mittelteil wählte Dvořák die rhythmische Form der Dumka, eines anderen rassigen Volkstanzes der Tschechen. Das bedeutet Taktwechsel aus dem Drei-Schlag-Takt in den Zwei-Schlag-Takt. Dieser Gegensatz macht den Schlußsatz so interessant, so würzig, so zündend. Dvořák ist ein Beispiel für die Kraft eines im Volke wurzelnden und aus dem Volkstum schöpfenden Komponisten.

Als Antonin Dvořák seine Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ (Nr. 5, e-Moll, op. 95) schrieb, ahnte er nicht, daß ihm mit diesem Werk ein wahrhaft volkstümlicher Wurf gelingen sollte. Das Werk entstand während seines Aufenthaltes in Amerika und nimmt indianische Melodien auf, die die Trauer über den Untergang des roten Mannes ausdrücken. Niemals in der ganzen Zeit, da er Direktor eines amerikanischen Konservatoriums war, hat er seine tschechische Heimat vergessen, niemals hat er sein Heimweh ganz besänftigen können — aber auch niemals hat ihn das Gefühl der Geborgenheit verlassen, das ihm das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum tschechischen Volke gab. Darin liegt das Geheimnis der großen Wirkung dieses Werkes. Die Alte und die Neue Welt konnte an diesem Werke außerdem noch eine unerhört formale Könnerschaft Dvořáks bewundern. Man vermutet gerade bei ihm, dem Vollblutmusikanten, daß ihm formale Belange nicht so wichtig waren. Und doch ist alles da: die zwei Themen des ersten Satzes und ihre Durchführung, die dreiteilige Liedform des zweiten Satzes mit der wundersamen Melodie des Englischhorns, das kapriziöse Scherzo und das gewichtige Finale, das in der Form des Rondos mit sehr melodischen Zwischenspielen niedergeschrieben ist. Gekrönt wird dieses Werk, das so glücklich Inhalt und Form in einem Ausgleich bringt, von der Tatsache, daß alles klingt. Es klingt alles so schön, so hinreißend, so sinnlich, daß man diese Seite der Könnerschaft Dvořáks nicht mehr überhören kann, ja, daß man sie als vorbildlich und nachahmenswert hinstellen muß.

Die Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ mußte ein Wurf sein, weil sie ein vollkommenes Meisterwerk geworden ist. Und das empfand beglückt die Neue und die Alte Welt und dankte es Dvořák dadurch, daß sie dieses Werk zu ihrem Liebling erklärte. Und das ehrt beide: Publikum wie Komponist.



FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 1. Mai 1954, 19 Uhr, für Anrecht A 1

Sonntag, den 2. Mai 1954, 19 Uhr, für Anrecht A 2

## 10. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Nationalpreisträger Prof. Heinz Bongartz

Solistin: Karoline Kraus, München, Violine

### Programmfolge

#### **Bedřich Smetana**

anlässlich seines 70. Todestages am 12. Mai 1884

#### **„Die Moldau“**

Sinfonische Dichtung aus dem Zyklus „Mein Vaterland“

#### **Antonin Dvořák**

anlässlich seines 50. Todestages am 1. Mai 1904

#### **Konzert für Violine und Orchester a-Moll, op. 53**

Allegro ma non troppo

Adagio ma non troppo

Allegro giocoso ma non troppo

### PAUSE

#### **Sinfonie Nr. 5 e-Moll, op. 95, „Aus der Neuen Welt“**

Adagio — Allegro molto

Largo

Scherzo: Molto vivace

Allegro con fuoco



Karoline Kraus • München



### **Bedřich Smetana**

hat neben seinem Landsmann Antonin Dvořák unvergängliche musikalische Werke geschrieben, die aus der Sagen- und Märchenwelt des tschechischen Volkes stammend, aus dem Fühlen und Wollen des tschechischen Menschen hervorgegangen, die ganze musikalische Welt erobert haben und dort von der Kraft der tschechischen Nation künden. Smetana lebte von 1824 bis 1884, davon die letzten Jahrzehnte hauptsächlich in Prag. Er war mehrere Jahre Hauslehrer bei dem Grafen Thun. 1848, im Jahre der Aufstände, erscheint sein Opus 1, das ihn schon als Mitstreiter auf der Seite des musikalischen Fortschritts zeigt. Franz Liszt setzte sich damals großzügig für ihn ein und verschaffte ihm die Mittel, eine eigene Musikschule in Prag zu gründen. Aber 1857 bis 1861 lebt Smetana in Göteborg, wo er fleißig komponiert und sich in seinem handwerklichen Können vervollständigt. Die Werke dieser Zeit stehen stark unter dem Einfluß Liszts und Wagners, von dem er sich erst ab 1864 befreit, als er Musikkritiker an einer Prager tschechischen Zeitung wird. 1874 trifft ihn das tragische Schicksal der Ertaubung, ähnlich wie Beethoven. Aber trotzdem schafft er weitere Werke, und zwar gerade die entscheidendsten. Anscheinend ist aber die geistige Anspannung so groß, daß er 1882, zwei Jahre vor seinem Tode, in geistige Umnachtung verfällt. In seinem Streichquartett „Aus meinem Leben“ weist eine Stelle auf die Qual hin, die ihm seine Ertaubung bereitete. In dem eigentlich für einen Musiker unmöglichen Zustand komponierte er den Zyklus „Mein Vaterland“, eine Zusammenfassung von sechs Sinfonischen Dichtungen, die die herrliche

tschechische Landschaft besingen, die der Welt die wunderbaren tschechischen Sagen erzählen und vom Freiheitskampf des tschechischen Volkes künden. In seinen tschechischen Tänzen schlägt Smetana den echtsten und bezauberndsten Ton seines Volkes an: die Melodien sind den Volksliedern abgelauscht, der Rhythmus entstammt dem lebhaft-freudigen Volkstanz, die Harmonien entnimmt er den Werken, die das Volk seit Jahrhunderten lebendig erhalten hat, und in der Instrumentation sind die Geigen und Klarinetten der tschechischen Dorfkapellen seine Vorbilder. Es ist kein Wunder, daß wegen dieser Eigentümlichkeiten sein eigenes Volk diese Werke liebt und sie den Taten jener Kämpfer zur Seite stellt, die für die Freiheit und Selbständigkeit ihres Volkes sogar ihr Leben zu opfern bereit waren. Diese Werke waren geeignet, das tschechische Volk in seinem Kampfe zu bestärken und es darin zu unterstützen, trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen sich die Sprache und die eigene Kultur zu bewahren. Es sind vor allem einige Opern, die in jeder Note tschechisch sind, nämlich „Die verkaufte Braut“, eine wunderbare Spieloper von einer reizenden Lockerheit und mit überzeugenden tschechischen Intonationen (1866), dann „Libussa“ (1870), die ein Meisterwerk der tschechischen Musikdramatik ist, und zuletzt die Oper „Der Kuß“, die ebenso folkloristisch ist. Smetana ist gerade mit diesen Werken in die Reihe der großen Meister eingetreten, groß für sein Volk, groß für die Welt, die ihm neben Dvořák die Kenntnis von einem tapferen, kühnen und fleißigen Volke verdankt.

„Die Moldau“, Sinfonische Dichtung für großes Orchester aus „Mein Vaterland“. — Zwei Quellen entspringen im Schatten des Böhmerwaldes: die eine warm sprudelnd, die andere kühl und ruhig.

Die lustig in dem Gestein dahinrauschenden Wellen derselben vereinigen sich und erglänzen in den Strahlen der Morgensonne. Der schnell dahineilende Waldbach wird zum Flusse Vltava, der, immer weiter durch Böhmens Gaue dahinfließend, zu einem gewaltigen Strome anwächst. Er fließt durch dichte Waldungen, in denen das fröhliche Treiben einer Jagd immer näher hörbar wird und das Waldhorn erschallt, er fließt durch wiesenreiche Triften und Niederungen, wo unter lustigen Klängen ein Hochzeitsfest mit Gesang und Tanz gefeiert wird. In der Nacht belustigen sich die Wald- und Wassernymphen beim Mondenschein auf den glänzenden Wellen desselben, in denen sich die vielen Burgfesten und Schlösser als Zeugen vergangener Zeiten widerspiegeln. In den Johannisstromschnellen braust der Strom, durch die Katarakte sich windend, und bahnt sich gewaltsam mit schäumenden Wellen den Weg durch die Felsenspalte in das breite Flußbett, in dem er mit majestätischer Ruhe gegen Prag weiter dahinfließt, bewillkommnet vom ehrwürdigen Vysehrad, worauf er in weiter Ferne vor den Augen des Tondichters entschwindet.

---

Literaturhinweis: Sourek: Anton Dvořák; Řichnovsky: Friedrich Smetana

Textliche Mitarbeit: Johannes Paul Thilman

**Vorankündigungen: 9. Mai: 10. Abend „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“ mit Prof. Hugo Steurer  
Pfingsten: Beginn der Serenaden im Schloßpark Pillnitz**